



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

W.: Brief aus Mannheim.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Brief aus Mannheim.

Bürgergarde, Freicorps und Linienmilitär. — Die Unruhen im Odenwalde. — Die neue Ständekammer. — Die Volksversammlung in Offenburg. — „Water“ Ipfstein und Gecker gegen die Republik. — Volksforderungen. — Alte und neue Journale.

Die Haltung der Bürger unserer Stadt war während dieser Zeit eine sehr musterhafte, was nicht genug anerkannt werden kann, indem für unser Baden das Benehmen Mannheims mehr oder weniger maßgebend ist. Die Bürgergarde sind constituirte und der Bürger hat also schon darin eine Garantie für seine Freiheit; denn wie machtlos Throne sind, die nur durch Bayonette vertheidigt werden, hat nicht allein unser Land, sondern haben alle Länder Deutschlands bewiesen. Der Trieb, sich zu bewaffnen, beseelt alles, so hat sich hier auch ein Freicorps constituirte, da anfänglich nur Gemeindeglieder an der Bürgergarde Theil nehmen konnten; allein dieses Freicorps besteht nicht aus den besten Elementen und ist mit einiger Unkenntniß organisirt worden, genießt also hier keines besondern Vertrauens. Das Linienmilitär, welches auf die Verfassung beeidigt ist, steht sehr gut mit den Bürgern, dieser Eid hat sie näher gerückt und, so groß in diesem Augenblicke auch die Militärlast für unser Land ist — unser kleines Baden hat gegen 23,000 Mann auf den Beinen — so sieht man doch ohne Groll darauf hin, da die Sicherheit des Landes sie zu erfordern scheint.

Die Unruhen im Odenwalde haben einige Militärentsendungen von hier aus nöthig gemacht, ohne daß aber Streitigkeiten zwischen Militär und Landmann entstanden, da sich die Wuth des dortigen Volkes nur auf die Grundherren und deren Beamte erstreckte. Daß deren Eigenthum mitunter sehr arg behandelt wurde, haben sie sich selbst zuzuschreiben, da sie dem Volke nur „Presser,“ aber keine milden Herren waren. Kein Theil des Landes ist auch so verwahrlost, als der Odenwald, kein Theil in der Bildung so weit zurück. Allein hieran ist auch die schlechte Vertretung desselben beim Landtage Schuld; die Abgeordneten des Odenwaldes hätten Schritte und Vorschläge thun müssen, um ihre Wahlbezirke emporzuheben. Statt dessen haben sie sich bestrebt, das reactionäre System in der Kammer aufrecht zu halten, den Männern, welchen das wahre Wohl des Volkes am Herzen lag, entgegen zu arbeiten, kurz dem zu schmeicheln, der damals zu befehlen hatte. Auch unsere Regierung trug das Ihre bei, um den Zustand der Verdrümmung

festzuhalten, sie wirkte auf alle mögliche Art dahin, daß jene Leute gewählt wurden. — Die Unruhen selbst waren nicht unbedeutender Art, allein sie legten sich sehr bald, als der Bauer einsah — und das dauerte eben am längsten! — daß man in der Kammer für sein Wohl Sorge trug, ihm die Menge Feudallasten abnahm und statt der bisherigen, in alle Euden entflohenen Beamten, andere schickte. Zwar ist noch immer Militär dort, allein dasselbe wird dieser Tage zurückkehren.

Der Charakter unserer Ständekammer ist ein ganz anderer geworden. Was man früher als überspannt, als nicht ausführbar betrachtete, ist nun plötzlich zweckmäßig, zeitgemäß — zeitgemäß! das ist das rechte Wort; denn das Einzige für die Regierung war, sie zeitgemäß zu finden. Was wir seit 33 Jahren erstrebt, haben uns wenig Wochen gegeben. Wer hätte damals geahnt, daß das Vorrecht des Adels gebrochen würde? Ein Hoffmann, ein Welker, Bassermann, Mathy u. A. sind an den Stellen eines Tresfurt, Regenauer, Blittersdorf u. A. Frei bewegt sich die Presse und darf nun schonungslos geißeln, was geißelt zu werden verdient; frei darf sich das Volk versammeln, ohne mit Militär und Polizei auseinander getrieben zu werden; das Volk ist zum Menschengeschlecht erhoben worden, die Frohnabgaben sind aufgehoben, die Jagdrechte, alle jene schändlichen Feudallasten aus den Zeiten der Raubritter; die Gerechtigkeit wird frei geübt, das Militär ist keine Kaste, keine Zuchtruthe despotischer Gewalt, sondern ein Stand zum Schutze des Vaterlandes, des Volkes. Allein noch ist nicht alles vollkommen, noch fehlt die Befestigung dieses schönen Zustandes und diese liegt allein in dem vereinigten freien Deutschland. Das ist nunmehr das Ziel jedes Strebens und in diesem Sinne fand auch den 19. d. M. eine Volksversammlung in Offenburg statt.

Diese Versammlung war eine sehr interessante, da sich hier die Energie unseres Volkes und zugleich auch dessen Intelligenz aussprach. An 15,000 Leute hatten sich aus allen Gegenden des Landes eingefunden und aus dem Elsass waren gleichfalls eine Menge Leute herübergekommen. Die erste Stimmung des Volkes war, das ist nicht zu leugnen, für die Republik. Allein zugleich herrscht in dem Volke auch ein hohes Vertrauen zu seinen Führern, seinen Vertretern, weshalb ihnen die Entscheidung dieser Frage in die Hände gelegt war. Sie haben sie meisterhaft gelöst. Nachdem der Bürgermeister von Offenburg mit einem Willkommen und der Mahnung zu Ruhe und Ordnung die Versammlung eröffnet hatte, trat der greise Fyßstein auf, den die jubelnde Menge als „Vater“ begrüßte; er berichtete über die neuesten Zugeständnisse der Kammer und bewies daraus, wie aus der Zusammensetzung des Ministeriums, daß es der Regierung Ernst sei mit der Freiheit des Volkes und daß eine reactionäre Bewegung unter solchen Umständen nicht mehr befürchtet werden könne. Immerhin sei es aber gut und nothwendig, daß das Volk auf seiner Hut sei, sich rüste und waffne; auch der beliebte Volksredner Struve sprach sich in diesem Sinne aus und tadelte, wie sein Vor-

gänger den voreiligen Schritt des Seekreises, wo durch Einzelne die Republik proclamirt worden sei. Ein solcher Schritt könne nur schlimme Folgen haben, da Deutschland noch die Einigkeit mangle und für eine Republik gewiß im deutschen Lande sich keine Sympathie zeige. Die erste und größte Aufgabe sei, Deutschland frei zu machen und es durch ein Parlament vorher zu verbinden. Gleiche Gesinnungen sprachen: Soiron, Capp, Hoff und Birtz aus, weshalb auch Fikler, welcher sehr viel zu den Unruhen im Seekreise beigetragen hatte, nicht aufkommen konnte. Eller verflocht die Schleswig-Holsteiner und Polen in seinen Vortrag und stellte dar, daß die Unentschlossenheit Deutschlands deren Schicksal entschieden habe; er glaubt daher, daß es auch die Pflicht Deutschlands sei, sie wieder frei zu machen. Am mächtigsten wirkte jedoch Hecker auf die Menge. Seit den letzten Freiheiten ist er es allein, der höher stieg in der Achtung der Menge, in der Achtung jedes Deutschen. Früher hatte man ihm oft vorgeworfen, er lasse sich hinreißen; allein das war mehr hervorgebracht durch den Widerstand, den er gefunden, durch die Anfeindungen, die er erlitten. Jetzt, wo seine Meinung gefestigt, wo sein Wort mächtig und entscheidend geworden ist, tritt er mit einer Besonnenheit auf, die man ihm anfänglich nicht zugetraut hatte. Gewaltig war sein Wort in dieser Versammlung. Er erinnerte an den 12. September 1847, wo sie hier auch beisammen gewesen, um die Forderungen des Volkes zu berathen, er wies auf das damalige Benehmen der Regierung hin, welche diese Versammlung als hochverrätherisch bezeichnete und entschieden jede ähnliche verbot, wie sie, damit nicht zufrieden, die Redner auf alle mögliche Art verfolgte. Dennoch seien dieselben Principien jetzt siegreich hervorgegangen und das alles durch die Entschiedenheit, den kräftigen Willen des Volkes. Zwar habe die Regierung durch die Umgestaltung des Ministeriums, durch die Gewährung der Forderungen des Volkes sich willig gezeigt, das Wohl des Volkes zu begründen; keineswegs sei damit aber alles errungen und er könne das Volk nicht genug mahnen, achtsam und gerüstet zu bleiben. Die Hauptaufgabe, um fest und dauernd die Freiheit zu begründen, sei eine Einigung des deutschen Volkes, die allein und einzig durch ein deutsches Parlament bewirkt werde. Er schlug deshalb Vereine vor, deren Zusammensetzung und Gestalt weiter unten folgt. Alsdann kam die Sprache auf den angeregten Punkt einer Republik. Entschieden sprach er gegen dieselbe in diesem Augenblicke, indem sie nur eine Spaltung hervorriefe und am Ende unser badisches Land isolirt dastünde. Als von Seiten des Volkes von einer Unterstützung Frankreichs gesprochen wurde, entgegnete er, „ein Volk, das zu Erringung seiner Freiheit fremder Hülfe bedürfe, sei der Freiheit nicht werth.“ Lauter Jubel folgte diesem Vortrage, der jedenfalls entscheidend war für die ganze Versammlung. Man schritt nun zur Berathung der Forderungen. Dieselben wurden folgendermaßen niedergelegt:

Das Volk verlangt vor allen Dingen: ein deutsches Parlament, wel-

ches im Großen seine Verhältnisse nach Innen und Außen kräftig ordne und frei gestalte, und dessen erste Aufgabe sein wird, der deutschen Nationalität und Selbstständigkeit Anerkennung zu verschaffen. Insbesondere für Baden: I. Der Präsident des Kriegsministeriums und der größte Theil der Beamten besitzen das Vertrauen des Volkes nicht, weil Einzelnen der gute Wille, Anderen die erforderliche Kraft fehlt. Das Volk kann kein Vertrauen in Männer setzen, welche vor wenigen Wochen noch als revolutionär bekämpften, was sie theilweise jetzt selbst zugestanden haben. Es läßt sich nicht täuschen durch das Vorschieben liberaler Persönlichkeiten. Anstößig ist dem Volke namentlich der Einfluß, welchen der Markgraf Wilhelm schon seit langer Zeit auf die Staatsgeschäfte überhaupt und das Militärwesen insbesondere ausgeübt hat. Nicht minder anstößig ist ihm der Einfluß einzelner Personen aus der nächsten Umgebung des Großherzogs, welche man mit dem Namen Camarilla zu bezeichnen pflegt. II. Das Volk hat kein Vertrauen zu der ersten Kammer der Ständeversammlung, da dieselbe aus Privilegirten besteht, welche ihren Sonderinteressen das Wohl des Volkes stets geopfert haben. Das Volk verlangt Abhülfe gegen diesen Uebelstand vermittelt einer Revision der Verfassung, es will nur eine Kammer. III. Das Volk hat kein Vertrauen zu einer großen Anzahl der Mitglieder der zweiten Kammer, da dieselben durch Wahlbeherrschung und Wahlverfälschung unter dem Einfluß der Censur und der Polizei gewählt wurden und sich als blinde Werkzeuge in den Händen jedes Ministeriums erwiesen haben. Das Volk verlangt den Rücktritt der reactionären und gesinnungslosen Partei der zweiten Kammer. IV. Das Volk besitzt durchaus keine Bürgschaften für die Verwirklichung seiner Forderungen und die Begründung eines dauerhaften Zustandes der Freiheiten. Es muß sich diese Bürgschaften selbst verschaffen. Demzufolge bildet sich (nach dem Vorschlage Hecker's) 1) in jeder Gemeinde des badischen Landes ein vaterländischer Verein, dessen Aufgabe ist, für die Bewaffnung, die politische und sociale Bildung des Volkes, so wie für die Verwirklichung aller seiner Rechte Sorge zu tragen. 2) Sämmtliche Vereine eines Wahlbezirkes bilden einen Bezirksverein, sämmtliche Bezirksvereine einen Kreisverein, die vier Kreisvereine einen Landesverein. 3) An der Spitze eines jeden dieser Vereine steht ein leitender Ausschuß. 4) Für jeden dieser Vereine bildet sich sofort eine Vereinskasse zur Bestreitung der nothwendigen Auslagen. 5) Alle Provinzen Deutschlands sollen aufgefordert werden, ähnliche Vereine zu bilden und mit dem badischen Landesvereine in freundschaftlichen Verkehr zu treten. V. Verlangt das Volk von der Ständeversammlung, daß sie folgendes bei der Regierung bewirke: 1) Unverzüglich solle eine Verschmelzung der Bürgerwehr und des stehenden Heeres durchgeführt werden zum Behufe der Bildung einer wahren, aller waffenfähigen Männer umfassenden Volkswehr. 3) Sollen alle Abgaben abgeschafft werden, außer den

Zollvereinsabgaben und etwa den directen Steuern. Die Regierung solle ihre Ausgaben durch eine progressive Einkommens- und Vermögenssteuer decken. Das Volk will eine wohlfeile Regierung und namentlich Abschaffung der Appanagen und unverdienter Pensionen. 3) Alle Vorrechte sollen abgeschafft werden. 4) Die Schule solle von der Kirche getrennt werden. Dabei wurde noch beigefügt: die Pfaffen haben zu viel, die Schullehrer zu wenig, dieses Mißverhältniß soll ausgeglichen werden.

Seit der freien Presse konnten unsere öffentlichen Organe endlich athmen und sie haben sich auch Luft gemacht; namentlich die hiesige „Abendzeitung.“ Weniger wildes Toben bemerkt man beim „Deutschen Zuschauer,“ der zwar freier sich äußert, nie aber hinten und vorne ausschlägt. Von neuen Organen wird aufgetaucht: „Volkszeitung,“ die hier bei Hoff erscheint; in Heidelberg erscheint bereits „die Republik,“ ohne jedoch sehr anzuspochen.

Den 22. März.

W.